

Liebe Gemeinde!

Heute soll die Rede sein von der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.

Auch die Schöpfung wird hineingenommen in diese umfassende, grenzenlose Befreiungsbewegung. Das ängstliche Harren aller Kreatur findet seine Erfüllung.

Hat Max Weiler dieses Harren der Kreatur, von dem Paulus spricht, im Ohr gehabt, als er sein Gemälde "Die Sehnsucht des Grases" malte? In seinem Spätwerk - das Bild entsteht 1991, da ist Weiler schon über achtzig! - begegnen uns farbenstarke Bilder, die etwas von der Kraft des Lebens sichtbar machen, vom tiefen inneren Zusammenhang von Natur und Spiritualität und damit von der Einwohnung des Geistes in der Schöpfung. Ich bin Prof. Yvonne Weiler sowie Agnes und Karlheinz Essl dankbar, dass dieses Gemälde heute im Original hier sein kann.

Wie das Harren so ist auch die Sehnsucht ein Zeichen für das noch nicht Fertige der Welt, für das noch Ausstehende, für das, das erst noch kommen soll. Sehnsucht und Harren sind aber auch Zeichen für alles Unabgeholte der Vergangenheit, für Schmerz und Schuld, für die Last, die Menschen tragen.

Die Sehnsucht und das Harren finden ihren Ausdruck im biblischen Bild des Grases. Gras ist eines der ersten Schöpfungswerke Gottes, ist Bild für Fruchtbarkeit, ja für paradiesische Zustände. Beim Propheten Jesaja lesen wir, dass es endlich einmal selbst dort viel Gras geben soll, wo jetzt noch die Schakale und die Raubtiere hausen (Jesaja 35,7).

Aber Gras steht auch für alles, was übergangen und zertrampelt wird, abgemäht, verdorrt, zubetoniert und unter Kunstschnee erstickt. Kein Wunder daher, dass die Bibel das Gras als Bild für die Vergänglichkeit und Flüchtigkeit des menschlichen Lebens deutet, weil es - so steht es im 90. Psalm -, am Morgen noch blüht und sprosst und schon am Abend welkt und verdorrt (Psalm 90,5f).

Heute jährt sich zum dreiundsechzigsten Mal der Tag, an dem Auschwitz befreit wurde.

Der 27. Jänner ist nicht nur der Geburtstag Mozarts, dessen Musik uns auch in diesem Gottesdienst erfreut, sondern auch der Tag, an dem der Opfer des

Nationalsozialismus gedacht wird. Der Millionen, die dem Schnitter aus Deutschland begegneten, der unverhältnismäßig oft aus Österreich stammte, der ein braver Katholik und ein guter Protestant zu sein vermeinte, die Millionen, die ausgelöscht wurden wie Gras, das ins Feuer geworfen wird, ohne dass der Wind eine Spur von ihnen, oft nicht einmal den Namen, gelassen hätte. Wir gedenken der Millionen Jüdinnen und Juden und der Schuld, die die Kirchen gegenüber Israel, dem Volk Gottes im ungekündigten Bund, auf sich geladen haben. Auch unsere Evangelische Kirche A.B. in Österreich ist mitschuldig geworden durch Wegschauen und Zutun. Ist es angesichts dieser Schuld nicht angemessen, einfach einmal still zu sein?

Spannungsvoller Widerspruch im Bild des Grases! Spannungsvoller Widerspruch in der Geschichte, im Leben der Menschen. Wie kann dieses beides behauptet werden?

Das Gras des Paradieses und das Gras des Feuerofens? Die schrecklichen Verbrechen, die verübt wurden, und die Gewissheit, dass die herrliche Freiheit der Kinder Gottes offenbar wird? Beides steht im Zeichen des Kreuzes Jesu und im Licht seiner Auferstehung. Denn wüssten wir nicht, dass Gott ihn als Ersten auferweckt hat aus dem Tod und so die Überwindung von Gewalt in unsere Hände gelegt und möglich gemacht hat, so würde sich unsere Sehnsucht als leere Illusion herausstellen.

So aber nimmt unsere Sehnsucht den Widerspruch mit hinein in eine Zukunft, die noch nicht erschienen ist. Evangelischer Glaube, wie ihn der Apostel Paulus versteht, wird sich mit den bestehenden Verhältnissen nie abfinden. Wird nicht resignieren und nicht zynisch werden. Wird aber auch nicht illusionär über die Realität hinweggehen. Sondern sich voll Wachsamkeit und Leidenschaft ausstrecken nach der neuen Welt Gottes.

Ich erinnere an das Evangelium Jesu Christi, das wir gehört haben. Die Geschichte von der Speisung der vielen Tausend Menschen. Es erzählt von einem Nachmittag, an dem die Sehnsucht des Grases gestillt war, weil Gottes Schöpfung zu ihrem wahren Sinn gefunden hatte. Das ängstliche Harren war erfüllt, die herrliche Freiheit der Kinder Gottes erlebbare Wirklichkeit geworden. Im Vorgriff auf eine Zukunft, die schon da ist und doch noch aussteht. Was hat sich ereignet an diesem Nachmittag, an dem die Sehnsucht des Grases gestillt wurde? Gar nichts Spektakuläres auf den

ersten Blick und doch das Wichtigste überhaupt: Es wurde das Evangelium verkündigt. Die Botschaft von Gottes freier Gnade. Dass du bejaht bist ohne jede Vorleistung und ohne jede Bedingung. Dass dein Wert wie der Wert eines jeden Menschen nicht nach den Kriterien des Marktes gemessen werden kann, denn für Gott ist der Wert jedes Menschen unermesslich groß.

An jenem Nachmittag, von dem Johannes erzählt, hat die Verkündigung des Evangeliums zwei unmittelbare Folgen. Sie führt zuerst einmal dazu, dass die Menschen sich zusammentun. Vereinzelung wird überwunden, Beziehungen werden gestiftet, Gemeinschaft entsteht. Das wird die große Herausforderung für uns alle in der evangelischen Kirche sein: Solche Beziehungen, persönliche Beziehungen zu stiften. Die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa hat in einem Grundsatzdokument die Richtung angegeben. Das gehört für mich zu einer missionarischen Kirche.

Und dann geschieht das Zweite, das bis heute Wunderbare: Mit Jesus in ihrer Mitte teilen sie, was da ist, sie teilen das Brot, werden zu *Com-paneros* im wahren Sinn des Wortes und machen die Erfahrung: Es ist genug für alle, ja sogar noch mehr als genug da. Die Fülle der Güter erweist sich, wenn sie gerecht geteilt werden. Ungerechtigkeit erzeugt Mangel, Gerechtigkeit schafft Fülle. Das gehört für mich zu einer diakonischen Kirche.

Das ist es, was sich an jenem Nachmittag ereignet hat auf dem grünen Gras. Denn es war viel Gras in der Gegend, heißt es im Evangelium. Die Schakale und Raubtiere hatten sich verzogen. Es entstand die Gemeinschaft der Kinder Gottes, die Gemeinschaft der Geschwister Jesu Christi, die Gemeinschaft der Freunde und Freundinnen im Heiligen Geist. Eine missionarische und diakonische Kirche. Für eine solche Kirche will ich mich in den kommenden Jahren einsetzen und lade alle ein, aufzubrechen und mitzukommen auf diesem Weg. Dass der Hunger der Menschen, leiblich wie geistlich, gestillt wird. Denn das ängstliche Harren aller Kreatur ist in Jesus Christus erfüllt, in Jesus Christus können wir sie schon sehen: die herrliche Freiheit der Kinder Gottes.

Amen

L: Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

G: Amen